

Gertrud Wilker: Einen Vater aus Wörtern machen

1 Es ist einmal ein Mann gewesen, der ist heute nicht mehr, der war mein Vater. Ich erzähle es, um es jeman-
2 dem zu erzählen. [...]

3 Ich will meinen toten Vater nicht sterben lassen.

4 Also wenn ich zu ihm sage: steh auf, und er steht schwarz auf weiss auf diesem Papier vor Ihnen da, so
5 halten Sie ihn fest mit den Augen! Er trägt, wie Sie sehen, eine weisse Leinenschirmmütze.

6 Ich erwähne zum Beispiel seinen roten Schnauz unter der Leinenschirmmütze, den Sie jetzt mittels mei-
7 ner Erwähnung auch sehen können, oberhalb seines Mundes, und auf solche Art geht sein totes Fleisch in
8 lebendige Wörter über. Allmählich kommt er hinter seinem Grabstein zum Vorschein.

9 Zwar, wie Sie feststellen, nicht aus Bronze zu Pferd, dafür als ein sterblicher Mann, der er mit Ihrer
10 Hilfe bleiben soll.

11 Ein mittelgrosser kleiner Mann mit sanft gebeugtem Rücken an einem Schreibtisch. Vierzig Jahre lang
12 hinter einer Tür mit einer Nummer auf dem Türschild, welche der grünbefrackte Portier hinten rechts in
13 der Empfangsloge besser kennt als ich, obschon es mein Vater ist.

14 Aber im Büro, müssen Sie wissen, ist einer kein Vater, sondern eine Arbeitskraft, ein geschätzter und
15 ein fröhlicher Vorgesetzter, der einen mürrischen Vorgesetzten hat. Zu Hause hingegen, wie es von einem
16 Vater erwartet werden darf, auf die Minute pünktlich beim Essen und grosszügig, falls genug Geld da ge-
17 wesen wäre, das er aus der Zeit macht, die er im Büro zubringt. Sein Geld gehört der Familie, die es auch
18 wieder ausgibt. Für ihn hat es zu grösseren Ausgaben nur vor seiner Heirat gelangt, als er in Berlin lebte.

19 [...]

20 Mit einem Jahr Berlin im Hungerwinter 1917¹ kann ich Ihnen seine schlotternden Hosenbeine trotz
21 massgefertigter Anzüge nicht erklären. Da gehen wohl neben seinen Beinen, die zu Krampfadern neigen
22 und beim Bergsteigen ausserordentlich tüchtig sind, noch Kümmernisse mit, wie sie ein Mann zu tragen
23 hat, ob er will oder nicht, der ein Vater ist, welcher sich Tränen nicht erlauben darf im Rahmen dieses
24 Textes.

25 Jetzt brauchte ich nur von seinem Garten anzufangen, und schon würden Sie ihn an seinem erbsengelben
26 Büromantel erkennen, den er zum Bestäuben der Phloxstauden² trägt, oder daran, wie er nach links und
27 nach rechts seine Gartennachbarinnen begrüsst.

28 Dagegen, um Ihnen zu erklären, was ich von mir und von Ihnen erwarte, müssten Sie bedenken, dass er
29 mich mit Mutter zusammen gemacht hat und ich jetzt aus dem, was er mir übermachte, als er mich machte,
30 einen Vater aus Wörtern mache, die diesen Toten ins Leben zurückholen möchten.

31 Allerdings, was er nie gehabt hat, entgegen dringender Hoffnungen, können Sie und ich ihm leider nicht
32 posthum³ zukommen lassen. Für mehr als seine bescheidensten Bedürfnisse hat es eben nicht reichen wol-
33 len, also weder Türkei noch Innerasien noch die Antarktis, so dass er in Ermangelung die Welt anhand
34 eines reich illustrierten Atlanten bereiste. In Zivil, obschon Sie aus seinem tadellos gerollten Kaput⁴ richtig
35 auf einen loyalen⁵ Soldaten schliessen, aber mit friedlichen Absichten.

36 Die friedlichen Absichten verhalfen ihm wenigstens zu einer Dienstreise im Auftrag des Roten Kreuzes
37 nach Polen und der Tschechei. Für einen mittelgrossen kleinen Mann mit lebenslänglichen Reisewünschen
38 ist das immerhin eine nette Draufgabe. Vor allem mit Rücksicht auf seine sonstigen Beschwerisse, beson-
39 ders in der Nacht, wo er es immer klopfen hörte, obschon niemand geklopft hat.

40 Wenn ich beifüge, dass er mit der Küche seiner Frau zufrieden war bis zum Tag seines Ablebens und
41 weder rauchte, spielte noch trank noch Steuern hinterzog, so fragt es sich, ob Sie ihn damit deutlich genug
42 erkennen können. Beachten Sie dagegen, wie er ein Beamtenleben lang (zweite Gehaltsklasse) für den
43 Zivildienst einzahlte, für die Blindenfürsorge, die kantonale Trinkerheilstätte, den Nationalpark, die tibeti-
44 schen Flüchtlinge, die Mund- und Fussmaler und für die Gesellschaft zur Erforschung der rätoromanischen
45 Orts- und Flurnamen, so werden Sie sagen, daran könne man (unter anderem) erkennen, ob einer ein Herz
46 habe. Auch wenn dieses sich nie bemerkbar machte, ausser zu Geburtstagen und noch dann höchstens in
47 Versen.

48 Was heissen will, ein mittelgrosser kleiner Mann könne auf seine Art trotzdem ein grosser Mann gewe-
49 sen sein und Sie mögen ihm die Chance gönnen, seinen Tod wenigstens auf diesem Papier zu überleben.

(Aus «Einen Vater aus Wörtern machen». Beschriebenes, Erzähltes, Abgebildetes. Flamberg Verlag, Zürich 1970.)

¹ Im Winter 1917 kam es in Deutschland aufgrund des 1. Weltkrieges zu einer Hungersnot.

² Phlox: Zierpflanze

³ posthum: nach dem Tod

⁴ Kaput: Soldatenmantel

⁵ loyal, hier: regierungstreu